

Da waren's nur noch Zehn

Ringern, Bundesliga: Ab jetzt eingleisig

Die einteilige Bundesliga ist, was die Fahrten zu Auswärtskämpfen angeht, kein dramatischer Mehraufwand für den KSV Aalen. KSV-Präsident Helmut Klingl sieht andere Nachteile der neuen Einteilung, die der Deutsche Ringerbund (DRB) und die Vereine am Wochenende beschlossen haben.

[BERND MÜLLER <http://www.schwaebische-post.de/service/redaktion/mueller-bernd/>](http://www.schwaebische-post.de/service/redaktion/mueller-bernd/)



Das könnten, nach aktuellem Stand, die zehn Bundesligisten der kommenden Saison sein: Die meisten Top-Vereine im Ringern stammen aus dem Südwesten Deutschlands. (Grafik: Pinzke)

Seit Jahren schrumpft die Zahl der Ringer-Bundesligisten in Deutschland. Von den zuletzt zwölf Bundesligisten (in zwei Staffeln) ziehen sich Schriesheim und der KAV Mansfelder Land zurück, von den drei Meistern aus den Zweiten Bundesligen – RSV Rotation Greiz, KSV Witten und SV Wacker Burghausen – haben sich alle gegen den Aufstieg entschieden.

Macht nach derzeitigem Stand zehn verbleibende Bundesligisten, die in einer Staffel ringern sollen. Mehr wird man am Freitag dieser Woche wissen, wenn die Vereine beim DRB ihre Meldung für die kommende Saison abgeben müssen. Der KSV Aalen will dabei sein. „Ich gehe davon aus, dass wir auf jeden Fall melden“, sagt KSV-Präsident Helmut Klingl.

Dem Trend der vergangenen Jahre entsprechend, könnten es am Ende auch noch weniger als zehn Bundesligisten sein. Bisher gibt es allerdings keine Fakten, nur Gerüchte. „Es wird geredet, dass es Vereine gibt, die noch über einen Rückzug nachdenken“, erzählt Helmut Klingl.

Finanzstarke Newcomer bedrängen die Traditionsvereine

Die meisten Vereine stecken in einem vergleichbaren Dilemma: Die Liga-Spitze befindet sich im

Modus des Wettrüstens. Finanzstarke Newcomer-Vereine wie Weingarten, dann Nendingen oder in der aktuellen Saison Ispringen haben die Latte immer wieder ein Stückchen höher gelegt. Traditionsvereine wie Schifferstadt, Aalen oder Köllerbach tun sich schwer, da Schritt zu halten. Die schrumpfende Zahl an Vereinen insgesamt verstärkt die Entwicklung. „Durch die Konzentration der Ringer auf immer weniger Vereine wird die Qualität der Kader weiter steigen“, sagt Klingl.

Die Lücke zwischen Erster und Zweiter Liga wird dadurch für potenzielle Aufsteiger immer schwerer zu überwinden. Der KSV Witten hatte noch im Dezember den Willen bekundet aufzusteigen, der Etat sollte von etwa 70 000 auf 200 000 Euro gesteigert werden. Doch auch den Wittenener wurde die Sache zu heiß. „Die Wahrscheinlichkeit, dass ein Zweitligist das Wagnis eingeht, wird durch die Verdichtung oben immer geringer. Wer mutet sich das zu, wenn man nach einem Aufstieg 70 bis 80 Prozent seines Kaders austauschen muss?“, sagt Helmut Klingl.

Weil von unten keiner rauf will, enthält die Mitteilung des DRB zur neuen Liga-Struktur ein Wort, das Bundeskanzlerin Merkel berühmt gemacht hat: „alternativlos“. „Es ist nie gut, wenn es keine Alternativen gibt“, findet Klingl.

Eines steht fest in der kommenden Saison, der Titelgewinner in der Disziplin Busfernrunden: Die Ringer aus Luckenwalde, südlich von Berlin gelegen, müssen allein viermal zu Auswärtskämpfen nach Baden-Württemberg reisen.

Die Schrumpfkur wird weitergehen

Die Ringer-Bundesliga ähnelt einer Eisscholle, die ins warme Meer treibt: Sie wird ständig kleiner. Im Oberhaus ziehen sich immer wieder Mannschaften zurück, weil sie das Wettrüsten nicht mehr mitmachen können, von unten – aus den 2. Bundesligen – will fast keiner hoch. Vor zehn Jahren hatte die erste Liga eine Sollstärke von 24 Teams, jetzt sind es noch zehn. Das Dumme ist: Je elitärer der Kreis oben wird, desto weniger sind Zweitligisten willens und in der Lage, zu den Topteams aufzurücken. Sie wird weitergehen, die Schrumpfkur. Bernd Müller

© Schwäbische Post 11.01.2016 19:24:42